

BESPRECHUNGEN

Kirche und Theologie

HELBLING, Hanno: *Politik der Päpste*. Der Vatikan im Weltgeschehen 1958–1978. Frankfurt: Ullstein 1981. 220 S. Lw. 38,-.

Der Verfasser, Leiter des Feuilletons der Neuen Zürcher Zeitung, hat sich durch seine regelmäßige Berichterstattung über kirchliche Entwicklungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil als vorzüglicher Kenner kirchlicher und vor allem vatikanischer Vorgänge ausgewiesen. Er ist sich auch bewußt, daß für das Verständnis der Außenpolitik der Päpste politische Maßstäbe nicht ausreichen. Hier geht es um die Spannung zwischen der von der Kirche beanspruchten Mitverantwortung für die Welt und ihrem primär geistlichen Auftrag, um die Frage, „wie weit vatikanische Politik eine Politik sui generis sei, nicht vergleichbar der Politik eines Staates“ (56). Wenn die letzten Päpste versucht haben, politisch-soziale Tendenzen zur Geltung zu bringen, dann nicht im Dienst irgendeiner politischen Macht und auch nicht mehr im ideologischen Widerspruch zu allen Bewegungen der Neuzeit, sondern „aus dem Wunsch, daß der Welt die katholische Lehre als Wegweiser glaubwürdig sei oder werde“ (84) – wobei in diesem Bereich den Päpsten ähnliche Fehleinschätzungen unterlaufen können wie „weltlichen“ Politikern auch.

Der Tod Papst Pius' XII. im Jahr 1958 wurde allgemein als ein kirchengeschichtlicher Einschnitt, als das Ende einer Epoche betrachtet. Es ist daher sinnvoll, wenn Helbling seine Untersuchungen mit diesem Zeitpunkt beginnt und die Auseinandersetzung mit Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus unter den Päpsten Pius XI. und Pius XII. einleitend als „Vorgeschichte“ zusammenfaßt. Auf der anderen Seite läßt sich über die Zeit nach dem Tod Papst Pauls VI. im Jahr 1978 noch kein Urteil fällen. So umfaßt das Buch die Pontifikate Johannes' XXIII. und Pauls VI., also die Zeit, die durch das Zweite Vatikanische Konzil und dessen Beschlüsse und Optionen geprägt war. In fünf Kapiteln

behandelt Helbling die großen Tätigkeitsbereiche vatikanischer Außenpolitik: Das Heilige Land, das jüdische Volk und den Staat Israel, die Dritte Welt, die in dieser Zeit in den „ersten Rang“ (63) rückt, die Ostpolitik, die Sorge um Italien, das sich in diesem Zeitraum zunehmend von der politischen Führung des Vatikans emanzipiert, und schließlich die Suche nach Wegen zum Frieden. Im ganzen stellt er eine überraschende Kontinuität fest: „Die Veränderungen der vatikanischen Position gegenüber einer Reihe von Weltproblemen sind in den letzten Jahren überschätzt, die Konstanten sind unterschätzt worden“ (7).

Die Quellenlage zu dieser Epoche ist außerordentlich schwierig. Die Archive sind noch nicht zugänglich, die veröffentlichten Dokumente höchst unvollständig und weit verstreut, die Darstellungen und Analysen nur schwer überprüfbar. Helbling ist daher in seinem Urteil außerordentlich vorsichtig; oft wird nur zwischen den Zeilen erkennbar, wie er die Dinge bewertet. Er ist sich bewußt, daß er in vielen Dingen nur ein Fragment zustande bringen kann. Er vermeidet den Fehler vieler anderer, die behaupten, wo nur Vermutungen möglich sind. Er will auch keine vorgefaßte These beweisen, sondern sucht die Vorgänge nüchtern zu erfassen und zu verstehen. Das Ergebnis ist eine sachkundige, differenzierte Analyse, auf die man sich dort, wo sie Tatsachen, Vorgänge und Entwicklungen darstellt, Punkt für Punkt verlassen kann.

W. Seibel SJ

GÖSSMANN, Elisabeth: *Die streitbaren Schwestern*. Was will die Feministische Theologie? Freiburg: Herder 1981. 141 S. (Herderbücherei. 879.) Kart. 6,90.

In der feministischen Theologie, wie sie in den sechziger Jahren in Europa begann und sich in den siebziger Jahren in den USA entfaltete, lassen sich zwei Elemente beobachten: Einmal eine religiös-soziale Bewegung, deren Ziel die Befreiung der Frau ist, dann eine theologische Frauenfor-